



28. Mai 2017

CHF 4.70 | EUR 4.30  
www.sonntagszeitung.ch

Nr. 22 | 31. Jahrgang | AZA 8021 Zürich  
Redaktion: 044 248 40 40 Aboservice: 044 404 64 40  
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

**Lieblingsgläser**

Welche Sonnenbrillen diesen Sommer in sind

Gesellschaft — 46

**Der Lego-König**

In seinem Haus lagern 1600 Kilo Steine

Fokus — 18

**Film-Festival Cannes**

Welche Streifen man gesehen haben muss

Kultur — 53

☀️ **30° Mittelland** Es wird heiss. Abends sind im Westen Gewitter möglich.

☀️ **23° Alpen** Sonnig und angenehme Temperaturen in den Bergen.

☀️ **28° Tessin** Nach Wolken wird der Nachmittag sonnig und heiss.



## Software überführt radikale Schüler

Lehrer melden jugendliche Islamisten. Sechs Fälle wurden schon der Polizei übergeben

Roland Gamp, Nadja Pastega, Pia Wertheimer und Simon Widmer

Zürich Mit einer speziellen Software versuchen Schweizer Schulen, radikal-islamistische Jugendliche frühzeitig zu erkennen. Allein in der Stadt Zürich, wo die Methode 2015 entwickelt wurde, entlarvte das Tool bisher sechs Schüler mit extremistischer Gesinnung. Alle Fälle wurden der Polizei übergeben. Bei einem Verdacht können die Lehrer einen elektronischen Fragebogen ausfüllen, der von der Fachstelle für Gewaltprävention ausgewertet wird. Mittlerweile setzen schon 17 Städte und Kantone auf diese Methode. Auch im Ausland steigt das Interesse: Die Schweizer Entwickler verhandeln derzeit mit Behörden in Deutschland und Österreich über entsprechende Lizenzen.

Die Schweizer Schulen reagieren auch bei den Auslandsreisen auf die Terrorgefahr. Einzelne Gymnasien wie die Kantonsschule Baden haben Studienreisen nach Risikodestinationen wie Istanbul vorübergehend sistiert. An anderen Schulen werden Experten für die Gefahrenanalyse beigezogen. «Unser Sicherheitsbeauftragter prüft jede Reise und interveniert, wenn er ein erhöhtes Risiko feststellt», sagt Niklaus Schatzmann, Rektor der Kan-

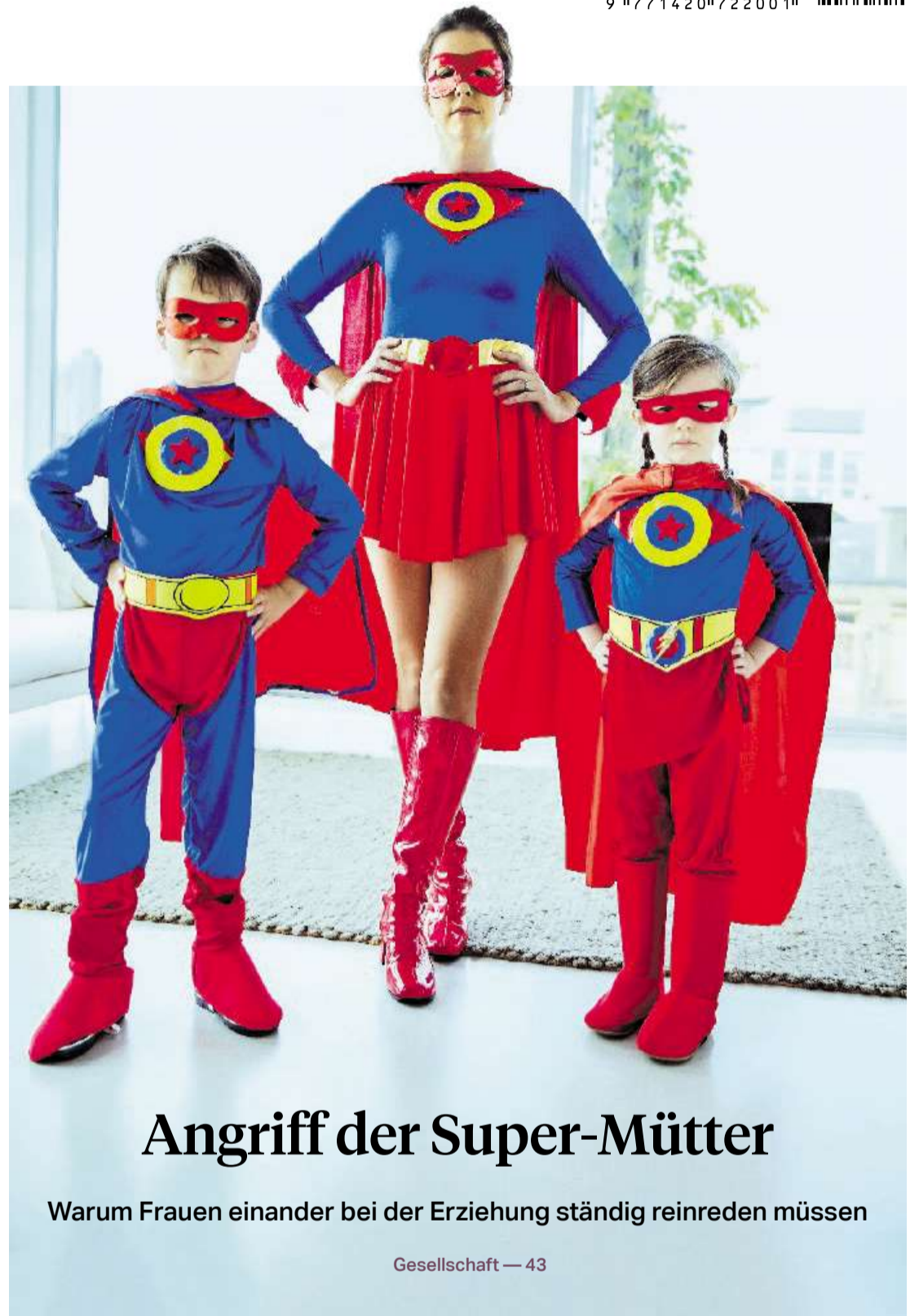
tonsschule Freudenberg in Zürich. «Er kann zudem beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt Unterstützung und Beratung anfordern.»

**Firmen der Musikbranche schliessen eine «Terrorversicherung» ab**

Beim jüngsten Terroranschlag in Manchester sprengte sich der Attentäter Salman A. nach einem Konzert von Ariana Grande in die Luft, riss 22 Menschen mit in den Tod. Die US-Sängerin hätte am 5. Juni im Zürcher Hallenstadion auftreten sollen. Schon beim Attentat auf das Pariser Bataclan attackierten IS-Schergen ein Konzert. Mehrere Firmen der Musikbranche haben sich deshalb gegen die finanziellen Folgen von Anschlägen geschützt. «Die Hallenstadion AG hat auf Anfang 2017 eine Terrorversicherung abgeschlossen», sagt CEO Felix Frei. Auch Events des Konzertveranstalters Good News sind seit 2015 gegen Schäden als Folgen von Terrorakten versichert.

A. reiste möglicherweise vor dem Attentat nach Syrien – wie auch schon etliche Schweizer. Die Zahl der Jihad-Reisenden aus der Schweiz ist höher als bisher bekannt. Der Nachrichtendienst des Bundes weiss von 88 Fällen – 10 mehr als vor fünf Monaten.

Schweiz — 2/3



## Angriff der Super-Mütter

Warum Frauen einander bei der Erziehung ständig reinreden müssen

Gesellschaft — 43

Foto: Getty Images

### Glosse

#### P.S. Manchester United

Fassen wir einmal zusammen, was wir inzwischen vom mutmasslichen Verdächtigen alles wissen. Salman A. wurde wie andere nordenglische Kinder seines Alters auch 1994 in Manchester geboren. «Er war höflich und respektvoll», wird ein ehemaliger Nachbar der Familie von der Presse zitiert. Kollegen bezeichnen ihn als «freundlich» und «ganz normal» («friendly and quite normal»). Salman war wie so viele Einwohner Manchesters ein Fan des lokalen Klubs Manchester United und spielte sogar selbst Fussball, allerdings in einer anderen Mannschaft. Zwischendurch soll er auch einmal Marihuana geraucht haben. Ein Studium in «Business Management» (Betriebswirtschaftslehre) brach er nach zwei Jahren («two years») ab und begann stattdessen, sich einen Bart wachsen zu lassen. Als er damit schliesslich fertig war, erfüllte er sich einen lang gehegten Wunsch und kaufte sich einen Rucksack. Bei seinen Bekannten von der britischen Terrorabwehr galt er als ruhig, besonnen und zuvorkommend, wenn auch als leicht suizidal, nachdem er hatte verlauten lassen, es sei «okay, ein Selbstmordattentäter zu sein». Man habe sich aber, wie das manchmal so gehe, irgendwie aus den Augen verloren, was, im Rückblick betrachtet, natürlich sehr schade sei. Aber hinterher sei man ja bekanntlich immer klüger. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Peter Schneider

Wetter — 28 | Horoskop — 51 | TV-Programm — 58

#### Trump blockiert Einigung beim Klimaschutz

Taormina (I) Selten gab es so viel Streit bei einem G-7-Gipfel wie in diesem Jahr. Das lag vor allem an Donald Trump. Der US-Präsident stellte sich bei den meisten Themen quer. Exemplarisch zeigte sich das bei der Diskussion um den Klimawandel. Diese sei «sehr unzufriedenstellend» gewesen, sagte Angela Merkel. Trump wollte sich nicht klar zum Klimaschutz bekennen – zumindest vorerst nicht. Auf Twitter kündigte er an, in der kommenden Woche zu entscheiden, ob sich die USA weiter an das Pariser Klimaschutzabkommen halten werden.

International — 8

#### Höhere Zahl von Schweizer Rauchern als angenommen

Bern Der Bund und die Suchtprävention liegen falsch: In der Schweiz rauchen viel mehr Menschen als angenommen. Zu diesem Schluss kommt eine Studie vom Universitätsspital Lausanne und von der Vereinigung Oxy Romandie. Während man bisher glaubte, dass ein Viertel der Schweizerinnen und Schweizer rauchen, gehen die Autoren der Studie von mindestens 31 Prozent aus. Der Bund stützt sich bei seinen Zahlen auf stichprobenweise Befragungen der Bevölkerung. Die Lausanner Mediziner hingegen auf die Verkaufszahlen der Hersteller.

Wissen — 49

#### Schweizer Behörden forschten Deutsche systematisch aus

Bern Laut einem 12-seitigen Dokument, das der SonntagsZeitung vorliegt, haben die Schweizer Behörden das deutsche Finanzministerium, aber auch Diplomaten, Nachrichtendienstler und Privatpersonen spätestens ab 2013 systematisch ausgeforscht, um deutschen Steuerfahndern und Bankdatendieben das Handwerk zu legen. Der Bericht nennt Akteure im Management des deutschen Bundesfinanzministeriums und beschäftigt sich mit den nachrichtendienstlichen Ressourcen, welche Deutschland einsetzt, um an Schweizer Bankkundendaten zu kommen.

Schweiz — 4

Anzeige



Entdecken Sie jetzt die 100 freundlichsten Hotels der Schweiz 2017!

Seite 64 des Reisebundes.



Schweiz.  
ganz natürlich.



## Editorial

## Der Jihadist führt keinen edlen Kampf gegen Unterdrücker

**Hätte, könnte, wäre.** Nach jedem Terroranschlag wird diskutiert, was man hätte tun müssen, um das Grauen zu hindern. Wer versagt hat. Wer die Schuld trägt. Je nach Lesart und Absender sind es die «Kriege, in die wir im Ausland involviert sind», wie der britische Labour-Chef Jeremy Corbyn gerade erklärte. Die angeblich latent islamfeindliche Gesellschaft. Die Medien, die Mohammed-Karikaturen abdrucken.

**Schnell sind meist auch die vermeintlichen Hauptschuldigen ausgemacht:** Die Behörden. Dieses gesichtslose, bürokratische Monster, das nicht genug spioniert hat, nicht hellhörig wurde, als der spätere Täter sich einen Bart wachsen liess, ihn nicht präventiv verhaftete.

**Der Tenor: Wir sind schuld am islamistischen Terror** – wir, der Westen selber. Weil wir mit unserer Freiheit, unserer Toleranz, unseren

Gesetzen, unserer Art zu leben provozieren. Wenn wir uns nur anders verhalten würden, wird argumentiert, würde sich der Hass der Islamisten irgendwann legen.

«Ihr Weltbild hat keine politische oder psychologische Begründung»

**Selbstprüfung, Selbstkritik, Selbstkorrektur** – eine wichtige Eigenschaft einer funktionierenden Gesellschaft. Aber die Suche nach rationalen Erklärungen für

die Attacken schlägt fehl. Sie gibt den Morden der Attentäter moralische Legitimität. Übernimmt Verantwortung, wo es keine zu übernehmen gibt.

**Das Weltbild der Terroristen und ihrer Sympathisanten verdient kein Verständnis,** ist nicht erklärbar. Es hat keine politische oder psychologische Begründung. Sondern ist ein Gemenge aus Selbstmitleid, Verdrängung und verdrehten historischen Zusammenhängen.

**Verantwortlich für den Terror ist der Terrorist.** Wenn ein Teenager aus Winterthur in den Jihad zieht, ist nicht der Lehrmeister schuld, der ihm keine Stelle geben wollte. Er kämpft keinen edlen Kampf gegen Unterdrücker. Er zieht los, um zu morden.

**In Gesellschaften, in denen Gewalt nicht das letzte, sondern das erste Mittel ist,** lautet die zentrale Frage nicht: «Was haben wir falsch gemacht?» Sondern: «Wer hat uns das angetan?» Und so funktionieren auch die Islamisten. Sie suhlen sich in der Rolle des Opfers. Rechtfertigen ihr eigenes Versagen mit religiös verbrämtem Unsinn.

**Die Familien der wahren Opfer hingegen müssen es sich in der ganzen Terror-Debatte gefallen lassen,** dass man ihre Werte, ihr Verhalten, ihr Recht auf Unversehrtheit, ihre Regierungen infrage stellt. Das macht die Terroristen erst richtig stark.



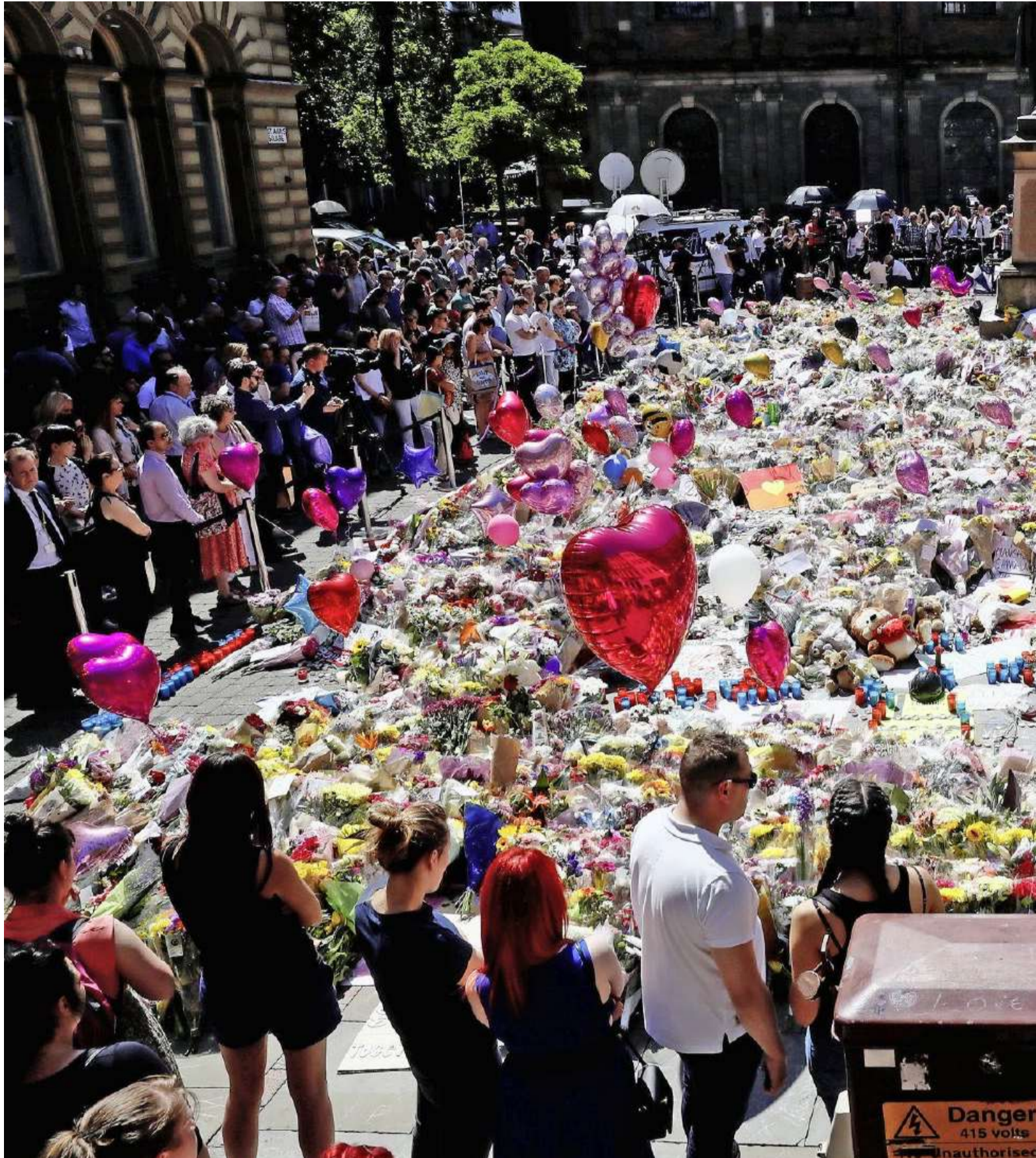
Andrea Bleicher,  
Redaktionsleiterin

andrea.bleicher@sonntagszeitung.ch  
www.facebook.com/sonntagszeitung

Leserangebot — 20

Rätsel — 51  
Ferien und Reisen — 41  
Marktplatz — 61  
Impressum — 19

Immobilien Kauf — 41  
Immobilien Miete — 41  
Kino — 60  
Veranstaltungen — 60, 61



Trauer am St Ann's Square: Der Anschlag in Manchester traf viele Kinder und Jugendliche, der Täter war selber erst 22-jährig

Foto: Reuters

Roland Gamp und Nadja Pastega

Zürich Der schlaksige Teenager fiel im Quartier kaum auf. Ein «guter Typ», sagen Nachbarn, «normal». Das änderte sich, nachdem Salman A. 2011 nach Libyen reiste. Plötzlich trug der junge Mann religiöse Gewänder, liess sich einen Bart wachsen. Auf der Strasse sang der 22-Jährige lautstark arabische Gebete, auf dem Dach seines Wohnhauses hisste er eine islamistische Flagge. Deutliche Anzeichen einer Radikalisierung – die aber niemand ernst nahm. Bis der Brite libyscher Abstammung am Montag in Manchester einen Sprengsatz zündete und 22 Menschen mit in den Tod riss.

«Es gibt etliche Indikatoren, die eine Extremisierung anzeigen», sagt Daniele Lenzo. Der Leiter der Fachstelle Gewaltprävention der Stadt Zürich hat diese Faktoren gesammelt und in einem digitalen Fragebogen verarbeitet. Radicalisation-Profilung (Ra-Prof) heisst die Software. «Sie soll helfen, Radikalisierungstendenzen frühzeitig zu erkennen», sagt Lenzo.

Konkret richtet sich das Instrument an Lehrer, Vereinstrainer oder Sozialarbeiter. Haben diese einen Jugendlichen im Verdacht, sich radikalisiert zu haben, können sie sich an die Fachstelle für Gewaltprävention wenden. Nach einem ersten Gespräch mit den Experten erhalten sie Zugang zum Online-Tool. Es enthält 46 Fragen. Zum Beispiel: «Sieht die Person die westliche Welt als Urheber aller

# Schweizer Schulen bekämpfen Terror

Mit einer Software sollen Lehrer Radikale entlarven. Allein in der Stadt Zürich gingen bisher sechs Schüler ins Netz

Probleme?», «Äussert die Person islamistische Parolen?», «Zeigt die Person sichtbare Veränderungen im Aussehen, etwa Verschleierung oder ungestutzter Bart?».

**Schweizer Warnmodell interessiert auch das Ausland**

In der Stadt Zürich haben bisher 88 Personen den Fragebogen ausgefüllt, dabei handelte es sich mehrheitlich um Lehrer. «In den meisten Fällen zeigte sich, dass die Jugendlichen einfach provozieren und die Grenzen austesten wollten», sagt Lenzo. In fünf Fällen lag das Problem bei den Erwachsenen, etwa weil sie die muslimischen Schüler wegen ihres Glaubens zu Unrecht verdächtigten. Aber in sechs Fällen bestätigte sich der Anfangsverdacht – und das allein in der Stadt Zürich. «Diese Jugendlichen haben sich tatsächlich radikalisiert», sagt Lezo. «In jenen Fällen haben wir die Polizei eingeschaltet.»

Solche Erfolge machten andere Behörden hellhörig. Das Schweizer Institut für Gewalteinätzung (Sifg), welches für die Lizenz von Ra-Prof zuständig ist, verhandelt aktuell mit Fachleuten in Deutschland und Österreich. In der Schweiz setzen bereits 17 Fachstellen das Instrument ein, darunter jene in Winterthur, Basel, Bern und Zug. Die Zahlen der Verdachtsfälle sind noch tief, weil die Software zum Teil erst seit einigen Monaten im Einsatz ist. Bern etwa hatte bisher keine einzige Anfrage, der Kanton Zürich deren acht.

Laut dem Schweizer Lehrerverband sollten Gefährdungsmeldungen bei schulinternen Weiterbildungen unbedingt thematisiert werden. «Dazu gehört die Information an die Lehrerschaft, dass es diese Fachstellen mit diesem Tool gibt und sie sich dahin zu wenden haben, wenn sie einen erhärteten Verdacht haben», sagt

Vizepräsidentin Marion Heidelberger. Sie bewertet das Instrument grundsätzlich positiv: «Es ist schwierig, in Klassen mit 24 Kindern aus 24 Familien mit 24 Wertesystemen einen Verdacht zu manifestieren. Da kann dieser Fragebogen eine Hilfe sein.»

**Sicherheitsbeauftragter prüft jede Gymi-Reise**

Die Lehrer sollen aber nicht nur potenzielle Täter erkennen – sie müssen ihre Schüler auch vor solchen schützen. Diesbezüglich zeigt sich nach Anschlägen in Manchester, Paris, Nizza, Berlin und London: Die Schulen gehen bei Auslandsreisen über die Bücher. An der Kantonsschule Freudenberg ZH überprüft ein Sicherheitsbeauftragter jede Reise, an der Kanti Baden gab es letztes Jahr aus Sicherheitsgründen keine Studienreisen nach Istanbul, das Berner Gymnasium Kirchenfeld verzichtete nach den





Anschlägen in Paris auf eine Exkursion in die französische Hauptstadt. «Leider bestens vertraut» mit der Terrorgefahr ist man an der Kanti Zug, wie Rektor Peter Hörler sagt. «Wir hatten letztes Jahr während des Anschlags eine Klasse in Nizza. Bei einer anderen Klasse haben wir dann die Destination verschoben.»

#### «Verzicht auf Reisen wäre eine Kapitulation»

Reagiert hat auch das Gymnasium St-Michel in Freiburg, nachdem eine Klasse im letzten Herbst nur knapp dem Attentat in Brüssel entkam. Die 20 Schüler und ihre Lehrer wollten in die Metro steigen, die auf den Zug folgte, in dem sich das Attentat ereignete. Inzwischen hat die Schule eine Checkliste erarbeitet, die festhält, dass für Auslandsreisen nur «sichere Orte» gewählt werden.

Die Anschläge beeinflussen bereits die Planung der Reisen an den Schulen. «Neuerdings müssen Eltern sehr früh über die Reiseziele informiert werden», sagt Urs Leisinger, Präsident des Verbands der Gymnasiallehrer des Kantons Zug. «Damit umdisponiert werden kann, falls sie mit dem Reiseziel nicht einverstanden sind.»

Die Konferenz der Schweizer Gymnasialrektoren verzichtet bisher auf spezielle Reiseempfehlungen, sagt Präsident Marc König. «Ein Verzicht auf Reisen ins Ausland wäre eine Kapitulation vor dem, was gegen unsere Werte und unsere Ideen von Bildung steht.»

## Schweizer Jihad-Reisende

Bis heute sind dem Bund 88 Fälle bekannt

**Bern** Der Attentäter von Manchester wuchs in England auf und reiste nach Libyen, um sich dem IS anzuschliessen. Solche Jihad-Reisen gibt es auch in der Schweiz. Seit 2001 führt der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) eine Statistik darüber. Bis heute sind ihm 88 Fälle bekannt. Das sind 10 mehr als noch vor fünf Monaten. Diese sind den Behörden bisher entgangen. Umfassendere Untersuchungen bekannter Fälle oder neue Erkenntnisse im Zusammenhang mit den Reisen dieser Personen haben sie nachträglich an den Tag gefördert. «Alle neu aufgelisteten Fälle beziehen sich auf Abreisen, die weiter zurückliegen», sagt NDB-Sprecherin Carolina Bohren, auf Anfrage. Denn: Seit August 2016 hat der Nachrichtendienst keine neuen Abreisen mehr registriert.

Terrorexperte Jean-Paul Rouiller vom Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik schätzt die Zahl von Jihad-Reisenden noch etwas höher ein als der NDB: «Wir gehen von rund 100 Fällen aus.» Er stützt sich dabei unter anderem auf das Umfeld von Jihad-Reisenden, mit denen er zu tun gehabt hat. Rouiller bestätigt aber, die Stagnation der Abreisen aus der Schweiz. Als einen der Gründe dafür nennt er die veränderte Strategie des IS: «Dieser verlangt von seinen Sym-

pathisanten nicht mehr zwingend, dass sie in sein Territorium reisen.»

Die Fachleute der Taskforce zur Bekämpfung von Jihad-Reisen (Tetra) orten Anschläge «mit geringem logistischem Aufwand» als wahrscheinlichste Bedrohung für die Schweiz. Ausgeführt von Einzelnen oder Kleingruppen. Als Täter infrage kämen hauptsächlich in der Schweiz radikalisierte Personen oder Rückkehrer.

#### Jeder vierte Jihad-Reisende ist mutmasslich tot

Die Zahl dieser Rückkehrer hat sich seit August 2016 nicht verändert. Der NDB weiss seit 2001 von 14 Fällen, drei davon sind unbestätigt. Diese Stagnation hat laut NDB-Sprecherin Bohren mehrere Gründe: «Jeder vierte Jihad-Reisende ist mutmasslich tot.» Zudem hätten viele von ihnen mit dem Leben im Westen abgeschlossen. «Einige ziehen es vor, im Krieg zu sterben, als zurückzukehren.»

Auch Rouiller befasst sich mit den Rückkehrern. Er hat Kontakt zu einigen von ihnen und weiss, wie schwierig ihre Reintegration ist. Nicht viele seien bereit, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten. «Wenige der uns bekanntesten Fälle haben ihre Ansichten grundsätzlich verändert.» Pia Wertheimer

## «Wir können uns ja nicht verstecken»

Manchester findet langsam zum Alltag zurück. Landesweit sind Polizei und Armee präsent

Manchester Zögernd, aber auch resolut beginnt Manchester zum Leben zurückzukehren. Am Samstag nach dem Bombenanschlag in der Manchester Arena hat sich die nordenglische Stadt wieder mit Menschen, mit sommerlichen Aktivitäten gefüllt.

Leichtathletik-Veranstaltungen mit Zehntausenden von Zuschauern finden in der Stadt statt, und vor den Cafés sitzen die Leute in der Sonne. «Wir können uns ja nicht in unseren Häusern verstecken», sagen die Ortsansässigen. Gerade der Sport verbinde. Viele tragen das rote Herzchen zur Schau, das ihre Liebe zu «MCR», zu Manchester, bekundet. «MCR» will sich nicht einschüchtern lassen vom brutalen Einbruch der Gewalt mitten in der Stadt.

Natürlich ist jedem jederzeit gegenwärtig, was geschah. 22 Menschen, darunter Kinder und viele Teenager, sind bei dem Anschlag getötet worden. In den Krankenhäusern der Stadt liegen noch immer über sechzig Verletzte, zehn davon in akuter Lebensgefahr.

Grosskonzerte für die nächsten Tage sind abgesagt worden. Und am St Ann's Square, der provisorischen Gedenkstätte, liegen Sträusse, Kerzen und Kondolenzkarten. Überall aber in England, nicht nur in «MCR», stösst man nun auf schwer bewaffnete Polizeitruppen: Auf Märkten, vor Läden, in Zugabteilen – sogar an beliebten Sandstränden rund ums Land.

Soldaten sind vor öffentlichen Gebäuden im Einsatz, und die Eliteeinheit SAS hält sich nach eigenen Worten «ständig zur Verfügung». Allein an diesem Wochenende finden landesweit 1300 Veranstaltungen statt – von kleinen Festivals in der Provinz bis zum Cup-Final im Londoner Wembley-Stadion, bei dem am Samstag auch Panzerwagen eingesetzt wurden.

Ist so viel Schutz nötig? Den Gefahrengrad hat die Regierung gestern Samstag wieder von «kritisch» auf «ernst» heruntergefahren. Das bedeutet, dass ein neuer Terroranschlag «äusserst wahrschein-

lich» ist, aber nicht unmittelbar bevorstehen muss. Während der Woche hatte die Polizei die Befürchtung geäussert, dass ein oder zwei weitere Bomben «made in Manchester» im Umlauf sein könnten.

Was den Selbstmordbomber betrifft, den 22-jährigen libyschstämmigen Salman A., ist die Polizei zu dem Schluss gekommen, dass er die Tat kaum allein vorbereitet haben kann. Im Laufe der Woche sind 13 Personen festgenommen worden. Man sei dabei, eine ganze Terrorzelle auszuheben, heisst es im Polizeipräsidium.

#### Auch den britischen Wahlkampf hat der Anschlag aufgewühlt

Salman A. selbst entpuppte sich als jemand, der als Jugendlicher wie viele Gleichaltrige Manchester-United-Fan war, gern trank und häufig Partys frequentierte – der aber in den letzten fünf Jahren zunehmend verschlossen und religiös wurde, hasserfüllte Dinge über «die Ungläubigen» im Lande zu sagen begann und zuletzt wohl auch mit Al-Qaida- und Isis-Sympathisanten libyscher Herkunft in Verbindung stand.

Mittlerweile fürchtet die Polizei, dass A. zu den 3000 Personen in Grossbritannien gehörte, die nach Ansicht der Behörden als «Extremisten» eine direkte Gefahr für die Öffentlichkeit darstellen. Zu den potenziellen «Jihadis», meldete die «Times» gestern, zählten aber über 20 000 weitere Verdächtige, die der Polizei irgendwann einmal aufgefallen seien.

Auch den Wahlkampf hat der Anschlag aufgewühlt, kurz vor den Unterhauswahlen am 8. Juni. Ukips Rechtspopulisten würden gern Tausende von Muslimen «internieren» lassen. Die konservative Regierung hat schärfere Überwachung im Online-Bereich in Aussicht gestellt. Labours Oppositionschef Jeremy Corbyn dagegen fragt sich, ob die britische Beteiligung an so vielen Kriegen dem Terror zusätzlichen Auftrieb verschafft hat. So eine Idee halten die regierenden Tories für schlicht «monströs». Peter Nonnenmacher

#### Das Hallenstadion schliesst eine Terrorversicherung ab

Weil IS-Schergen Konzerte attackieren, schützen sich mehrere Firmen in der Musikbranche gegen die finanziellen Folgen von Anschlägen. «Die Hallenstadion AG hat auf Anfang 2017 eine **Terrorversicherung** abgeschlossen», sagt CEO Felix Frei. Nach dem Attentat im Bataclan sei sein Team über die Bücher gegangen und habe das schon bestehende Sicherheitskonzept nochmals einer grundsätzlichen Überprüfung unterzogen und optimiert. «Orte mit grossen Menschenansammlungen sind für Terroristen leider interessant, das zeigt auch der Anschlag in Manchester», sagt er. Auch Events des Konzertveranstalters Good News sind seit 2015 gegen **Schäden als Folgen von Terrorakten** versichert. «Wir haben einen Rahmenvertrag für sämtliche Veranstaltungen. Die Versicherungssumme wird für jeden grösseren Event einzeln festgelegt», sagt CEO Stefan Matthey. Terrorversicherungen sind auch in anderen Branchen verbreitet. So etwa im Sport. Der BSC Young Boys ist gegen Terrorereignisse versich-

ert. Beim FC Basel wird eine entsprechende Deckung geprüft.

Auch zahlreiche **kritische Infrastrukturen** sind versichert: zum Beispiel die SBB, der Flughafen Zürich und der EuroAirport in Basel. «Bei einer Terrorversicherung ist jede Gebäude- oder Sachbeschädigung versichert, die in Folge eines Terrorangriffs entstehen kann. Denkbar ist etwa eine Explosion oder ein Gebäudeeinsturz», sagt Laszlo Scheda vom Schweizer Versicherungsverband.

Ab einer Grenze von 10 Millionen Versicherungssumme könne eine Zusatzdeckung für Terrorereignisse sinnvoll sein, sagt Scheda. «Unter der 10-Millionen-Grenze sind Terrorereignisse für Privatpersonen und KMU in der Sachversicherung automatisch abgedeckt.» Die angefragten Firmen wollten zur Versicherungssumme keine Angaben machen. Bei der Zurich zahlen Kunden für Terrorrisiken in der Schweiz **pro Million Deckungssumme eine Prämie zwischen 500 und 800 Franken jährlich**, sagt Sprecher David Schaffner.

Simon Widmer